

Es lag in der Stimme des schönen Weibes etwas, das dem gewöhnlichen lieblichen Tone ganz fremd war, eine Mischung von Verdruß und von zurückgehaltenen Thränen; und was die Stimme noch nicht ganz ausdrückte, das erklärten die Blicke der braunen Augen und die leicht gerunzelten Augenbraunen.

Die stark markirten und ernsten Züge des Åke Hjelm erhielten für einige Secunden einen Anstrich von Erstaunen. Dann aber antwortete er ruhig:

„So rede denn! Die Aufrichtigkeit ist eine Tugend, sofern sie zu einem guten Zwecke angewendet wird.“

„Läßt sich irgend eine Tugend zu etwas anderm anwenden?“

„Wir werden ja sehen! . . . Die flammende Röthe auf Deinen Wangen scheint mir nichts Gutes zu versprechen.“

„Nun so höre denn! . . . Wir sind nun vier Tage verheirathet gewesen, und wenn ich mich recht entsinne, so dauert der sogenannte Flittermonat oder Spielmonat oder Liebkosungsmonat vier Wochen.“

„Weißt Du wohl, Emilia, daß schon der Ausdruck „Flittermonat“ in meinen Ohren etwas höchst Unangenehmes hat? Wenn man sich gegenseitig liebt, so muß er länger dauern als einen Monat; wenn man sich aber nicht liebt, so . . .“

„. . . ist der Flitter- oder Liebkosungsmonat noch dümmere, willst Du sagen?“

„Das wollte ich zwar nicht gerade sagen, meine Freundin; doch Dein Gedanke ist schlagend.“

„Nun gut!“ entgegnete Emilia; „wenn ich nun annehme, daß Du mich wirklich liebst — und das glaube ich in der That — so müßtest Du mich wohl auf eine menschliche Art anreden!“

„Mein Gott! Thue ich denn das nicht?“